

Haben die katholischen Schulen eine Zukunft?

Autor(en): **Santini, Bruno / Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 2: **Privatschulen**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben die katholischen Schulen eine Zukunft?

Interview mit Bruno Santini

Mit welchen Problemen haben die konfessionellen Schulen zu kämpfen in einer Gesellschaft, in welcher der kirchliche Einfluss mehr und mehr schwindet? Bruno Santini, Leiter der Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken in Luzern, gibt Auskunft über die Situation der katholischen Privatschulen und ihre Perspektiven für die Zukunft.

Die katholischen Schulen wurden in den letzten Jahren da und dort in Frage gestellt. Wie definieren die katholischen Schulen in der Schweiz ihre heutige Aufgabe? Gibt es da Gemeinsames, wieweit gibt es da Unterschiede?

Bruno Santini: Es gibt tatsächlich Unterschiede. Es gibt immer mehr Schulen, die feststellen, dass wenn sie ihre Zukunft nicht selber in die Hand nehmen, sie Gefahr laufen, ihre Tore über kurz oder lang schliessen zu müssen. Die Sorgen rühren davon her, dass die Schülerzahlen überall zurückgehen, dass an Orten staatliche Schulen entstanden sind, die früher Aushebungsreservoir für die katholischen Schulen waren, und dass die Ordensberufe zurückgehen und immer mehr Laien als Lehrer einsteigen müssen. All dies hat Auswirkungen auf die Schul- und Pensionskosten für den Schüler und die Eltern. Es gibt aber immer Schulen, die den Ernst der Lage noch nicht erfasst haben ... Die Zukunftsbewältigung möchten wir aber unter anderem ange-

hen mit der Schaffung eines Leitbildes für katholische Schulen, das im Laufe des Jahres 1988 erarbeitet werden soll.

Ich möchte aber doch noch einmal die Frage nach dem spezifisch Katholischen stellen, denn mir scheint, andere Privatschulen und Privatschulverbände haben auch mit dem Schülerrückgang und steigenden Kosten zu kämpfen. Wo liegt denn die spezifisch katholische oder christliche Aufgabe der katholischen Schulen in der heutigen Zeit?

Für Christen, oder eben im besonderen für Katholiken, sind Glaubensinhalte und das Leben aus dem Glauben heraus wichtige Elemente eines ganzheitlichen Lebens. Darauf gründet sich auch die Legitimation einer katholischen Schule. Sie möchte jenen Eltern und deren Kindern eine Alternative bieten, für welche die christliche Akzentsetzung in den staatlichen Schulen zu wenig zum Tragen kommt, dies entsprechend der Bundesverfassung, welche den Eltern die Wahl der Schule anheimstellt. Ein Problem liegt aber darin, dass die Schulwahl theoretisch gegeben ist, dass aber die finanzielle Konsequenz von den Eltern getragen werden muss.

In letzter Zeit sind einige katholische Mittelschulen «verstaatlicht» worden, wenn man das etwa überspitzt formuliert. Die Trägerschaft von Klosterschulen ist an Kantone übergegangen (Altdorf, Schwyz, Stans). Beweist das nicht, dass diese Schulen keine grosse Differenz zu andern staatlichen Schulen zeigten und dass eine Uebernahme keine grossen «ideologischen» Probleme stellte?

Es ist auffallend, dass alle erwähnten Mittelschulen in vorwiegend katholischen Gegenden sind. Darum wird auch die Auswirkung auf die Schulführung weniger gross sein, als wenn jetzt eine katholische Schule in der Stadt Zürich dem Staat übergeben würde. Das würde ganz andere, tiefere und weiterreichendere Konsequenzen haben. Im Kanton Nid-

walden wurde überdies ausdrücklich zugesichert, dass die Schule im bisherigen Sinn und Geist weitergeführt wird. Vielleicht noch ein Zusatz: In den Schulgesetzen dieser Kantone wird die christliche Grundlage der schulischen Erziehung überall betont, und das wird auch weiterhin so bleiben.

Gelegentlich hört man das Argument, die katholischen Schulen machten gegenüber den staatlichen Schulen vor allem in der religiösen Erziehung ein konkretes alternatives Angebot. Wie schätzen Sie das ein, und welche pädagogischen Massnahmen stehen im Dienste dieser Aufgabe?

Das Christliche, oder in unserm Fall das Katholische, kann ja nicht darin bestehen, dass in jedem Schulzimmer ein Kreuz hängt oder täglich ein Gottesdienst in der Schule stattfindet. Das Christliche wirkt sich am ehesten darin aus, dass die Erziehung der Schüler, ihre persönlichen Anliegen besonders ernst genommen werden. Ein Stichwort: Viele katholische Schulen betonen immer wieder in ihrer Werbung, dass sie eine familiäre Atmosphäre haben. Diese familiäre Atmosphäre, als engagiertes Christentum geübt, wirkt sich sicher anders aus, als wenn familiäre Atmosphäre durch eine nicht-christlich geprägte Schule gegeben ist. So kann dann in einem Tagesablauf eben auch ein Gottesdienst oder das Tischgebet Platz haben, wo dies anderswo vielleicht gar nicht praktiziert wird. Das Verhältnis zwischen dem Schüler oder der Schülerin und der Lehrerschaft wird in der Achtung der Persönlichkeit anders geprägt sein, als es ohne diesen christlichen Hintergrund sein kann. Das heisst aber nicht, dass man zwischen Christlich und Nicht-Christlich immer scharf trennen kann, sondern dass die Christen, die für sich beanspruchen, besonders menschenfreundlich zu sein, eben darauf besonders Wert legen.

Noch immer hört man da und dort, dass die Schüler und Schülerinnen v. a. in den Internaten mit religiösen Verpflichtungen geradezu überfüttert worden seien und deswegen viele besonders grosse Distanz zur Kirche bekommen hätten. Wie sieht das heute aus?

Das hat tatsächlich geändert insofern, dass solche Leute, die ihre Schule nicht mehr von innen her oder durch Kontakte kennen, gar nicht mehr verstehen, dass dies immer noch katholische Gymnasien oder katholische Sekundarschulen sind ... Ich weiss aus meinem Bekanntenkreis, wieviel Aversionen gegenüber Internatserziehung von früher her noch bestehen. Eine eindeutig notwendige Oeffnung hat aber stattgefunden, und es wird heute mehr auf die authentischen Bedürfnisse eines Jugendlichen eingegangen. Trotz aller negativen Erfahrungen, die immer wieder weitergegeben und auch hochgespielt werden, höre ich aber von andern Bekannten immer wieder auch von anderen Erfahrungen, die durchaus nicht Traumata hinterlassen haben.

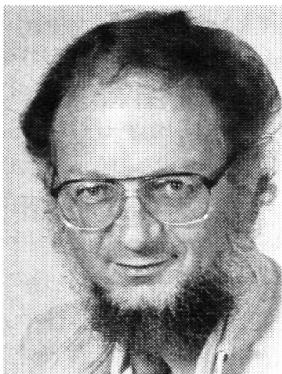
Vor einigen Jahren machte ein Pressebericht die Runde, wonach die Klosterschulen ihre Rolle als Kaderschmieden für die CVP verloren hätten. Wieweit ist hier ein Verlust festzustellen oder wieweit kann man sagen, dass die katholischen Schulen eben nicht mehr im Dienste eines «politischen Katholizismus» stehen?

Ich meine, dass heute die Aufgabe der Heranbildung einer katholischen Bildungselite entschieden abgenommen hat, auch deswegen weil heute bei der Besetzung von Kaderpositionen nicht mehr automatisch nach der Konfession gefragt wird. Es gibt sicher heute noch Schulen, bei denen diese Aufgabe noch mitschwingt. Zwar ist die Kulturkampfzeit vorbei, aber die Katholiken sollen – nach einer vorübergehenden Zeit des Ghettos – sich eben auch dazu bekennen, dass sie Katholiken sind und dass sie beanspruchen, im Erziehungswesen ein Wort mitzureden. Ich glaube (jetzt unabhängig von der Frage

der Schulen), dass das Pendel zu weit auf die andere Seite ausgeschlagen hat und wir jetzt vielleicht wieder ein wenig zurückkommen und beanspruchen, etwas zu sagen. Denn die Kirche als – soziologisch gesprochen – Interessengruppe darf ihre Interessen (nicht im Sinne von Kampf, sondern von pastoralen Anliegen) auch im Bildungswesen wahrnehmen.

Die Privatschulen nehmen in Anspruch, Alternativen zu bilden gegenüber der Staatsschule. So betrachtet erscheint doch die Staatsschule als etwas Verknöchertes, als Institution, welche die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat. Andererseits stellen sich die Privatschulen dar als Schulen, die besser in der Lage sind, auf die heutigen Bedürfnisse der Schüler einzugehen. Da stellt sich doch die Frage, ob auch katholische Schulen spezifisch reformpädagogische Ansätze haben?

Verknöcherung ist nicht ein Spezifikum von Staatsschulen. Das kann man überall finden. Die reformpädagogischen Anliegen zeigen sich am ehesten in der Individualisierung des



Santini Bruno Santini-Amgarten, Dr. phil., geb. 1944, verheiratet, Vater zweier Töchterchen, wohnhaft in Sachseln OW. Sekundarlehrer, Pädagogikstudium, Schul- und Lehrplanforschung und -entwicklung, pädagogischer Berater in Marokko. Heute Leiter der Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken in Luzern und damit auch Geschäftsführer der Konferenz Kath. Schulen und Erziehungsinstitutionen (KKSE) und der Kath. Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KAGEB). Lehrbeauftragter für Pädagogik an der Theologischen Fakultät Luzern.

Unterrichts oder im gruppenunterrichtlichen Vorgehen. Ausgehend von der Tatsache, dass Internate Möglichkeiten einer umfassenderen Betreuung haben, liegt es nahe, dass auch hier Akzente gesetzt werden. Mathematik bleibt Mathematik, ob sie von einem Katholiken oder Nicht-Katholiken unterrichtet wird. Aber auch in den Unterrichtsfächern können und sollen Akzente gesetzt werden je nach der politischen oder glaubensmässigen Ueberzeugung. Ich denke an Ordensschulen, die dem Anliegen weltweiter Gerechtigkeit besonderes Gewicht beimessen oder zum Beispiel bewusst einen einfachen Lebensstil pflegen. Katholische Schulen möchten Alternativen sein in Teilbereichen, ohne dass sie etwas ganz anderes sind, denn sie sind ja eingebunden in den verfassungsmässigen Bildungsauftrag und haben sich im obligatorischen Volksschulbereich an die Lehrpläne zu halten. Das Alternative wird also vor allem im erzieherischen Bereich zu finden sein, der in der staatlichen Schule, nicht zuletzt der andern Grössenverhältnisse wegen – nicht derart ausgeprägt ist und wohl auch nicht sein kann.

Wie sind denn die Lehrerinnen auf diese Aufgabe vorbereitet. Gibt es hier spezifische Lehrerbildung resp. Weiterbildung?

Das wäre schön, wenn man davon sprechen könnte. Allerdings möchte ich hier an katholische Lehrer(innen)seminarien erinnern, die Lehrpersonen sowohl für die staatlichen wie für die privaten Schulen vorbereiten. Bei der Auswahl der Lehrer wird heute – im Sinne des vorhin genannten Selbstverständnisses der Katholiken – entschieden mehr Wert darauf gelegt, dass die Lehrer auch von der erzieherischen Seite her ein Mehr an Engagement mitbringen, als man dies gemeinhin verlangen kann. Wir versuchen im Rahmen der «Konferenz katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz» (KKSE) vorläufig durch eine jährliche Studententagung, in Zukunft aber hoffentlich auch durch weitere Angebote, diesem Anliegen der speziellen Ausbildung Rechnung zu tragen. Nicht zu

vergessen ist die Tatsache, dass mehrere Schulen regelmässig interne Fortbildungstagungen durchführen, in denen die Anliegen einer katholischen Schule besonders behandelt werden.

Jede Privatschule braucht eine gesunde finanzielle Basis. Wie sieht es da bei den katholischen Schulen aus? Kann man allgemein etwas darüber sagen? Wo sind die hauptsächlichsten Probleme?

Die Schwierigkeiten der finanziellen Absicherung haben eindeutig zugenommen durch die erwähnte Abnahme der Ordensberufe. Laienlehrer und -lehrerinnen, zumal solche mit Familie, brauchen eben mehr Geld als Ordensleute. Auch vom Schülerrückgang war die Rede, der übrigens bei den katholischen und überhaupt bei den privaten Schulen prozentual weniger gross war als bei den staatlichen. Seitens unseres Verbandes greifen wir diese Probleme auf. So veranstalteten wir in den vergangenen beiden Jahren Tagungen zu den Themen «Unternehmerische Grundsätze in einer katholischen Schule» und «Werbung und Öffentlichkeitsarbeit katholischer Schulen». Hier ist ein grosser Aufholbedarf vorhanden.

Wieweit werden die katholischen Privatschulen eigentlich durch Gelder der katholischen Kirche unterstützt?

Auch hier sind wir noch stark am Anfang. Es gibt nur wenige Beispiele, die ich eigentlich aber vermehrt sehen möchte. Das eindrücklichste Beispiel ist jenes von Zürich, wo die katholischen Schulen in der Stadt durch Vereinbarungen, die nach langem Ringen entstanden sind, jetzt finanziell einigermaßen gesichert sind. Die Kirchgemeinden der Stadt Zürich und zahlreichen Landgemeinden helfen die Finanzierung dieser Schule mitzutragen. Es gibt keine direkten finanziellen Zuwendungen der Schweizerkirche, ausser der Kollekten in Gottesdiensten, wie zum Beispiel das Opfer für das Lehrerseminar St. Michael Zug. Wir sollten in Finanzfragen in

Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Privatschulen

Die Arbeitsgemeinschaft ist ein lockerer Zusammenschluss folgender vier Privatschulverbände:

- Verband Schweizerischer Privatschulen (VSP): deutsche und italienische Schweiz, 100 Schulen; französische Schweiz, 115 Schulen
- Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE), rund 65 Schulen
- Verband Freier Evangelischer Schulen der Schweiz, rund 25 Schulen
- Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner-Schulen der Schweiz, rund 25 Schulen.

Die vier Organisationen haben sich zusammengeschlossen im Wissen darum, dass die einzelnen Verbände trotz unterschiedlicher Ausrichtungen viele Gemeinsamkeiten haben, im besonderen dass sie als private öffentliche Schulen eine Alternative anbieten zu den staatlichen öffentlichen Schulen. Eine Vertreterin der Schweizerischen Verkehrszentrale nimmt aktiv an den Sitzungen teil, was vor allem für Schulen mit ausländischen Studierenden wertvoll ist. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, Erfahrungen und Informationen unter den Verbandsvertretungen auszutauschen, Vorhaben wenn möglich miteinander zu koordinieren, Anliegen gegenüber staatlichen Instanzen gemeinsam vorzubringen.

Publikationen:

Schweizer Erziehungsrundschau / Revue suisse d'éducation. Monatlich. Hrsg. Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Écoles privées.

BILDUNG. Dreimal jährlich und ein Beiheft, Beilage Kursbuch «Bildung – Besinnung» (dreimal). Hrsg. Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken / Konferenz Kath. Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz.

Schweizerische Privatschulen. Viersprachig. Erscheint jährlich. Bezug: Verband Schweiz. Privatschulen, Postfach 265, 3097 Liebefeld-Bern, 031 - 53 65 55.

Katholische Privatschulen und -heime der Schweiz. Dreisprachig. Bezug: Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Postfach 2069, 6002 Luzern, 041 - 23 50 55.

Ferien mit Sprachkursen. Viersprachig, erscheint jährlich im März. Bezug: VSP, Postfach 265, 3097 Liebefeld-Bern, Tel. 031 - 53 65 55; oder: KKSE, Postfach 2069, 6002 Luzern, Tel. 041 - 23 50 55.

den nächsten Jahren aber weiter kommen. Ich bin persönlich überzeugt, dass Kirchgemeinden und Pfarreien, wenn sie ihren pastoralen Auftrag auch im Bereich der Bildung wahrnehmen wollen, sich nicht nur um die zwei, drei Stunden Religionsunterricht pro Woche an den staatlichen Schulen interessieren müssen, sondern sich auch finanziell engagieren sollten für die Zukunft unserer katholischen Schulen.

Wieweit sollte aus Ihrer Sicht der Staat in Zukunft die Privatschulen unterstützen? Gibt es da konkrete Forderungen seitens Ihres Verbandes?

Die Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Privatschulen (vgl. Kasten S. 13) hat ein klares Anliegen formuliert. Der Staat soll den Schü-

lern von Privatschulen Stipendien gewähren, so dass die Privatschulen eben entsprechende Ansätze für Schul- und Pensionskosten verlangen können. Einzelne Verbände – für unseren unterstütze ich das teilweise – finden es richtig, dass es sinnvoll ist, dass Subventionen direkt an Schulen fließen, die eben auch einen öffentlichen Bildungsauftrag wahrnehmen. Privatschulen sind ja nicht privat, weil nur gewisse Leute sie besuchen, sondern weil ihre Finanzierung, ihre Trägerschaft auf privater Basis beruht, sie sind aber öffentlich für alle, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Sie sind öffentliche Schulen in privater Trägerschaft.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Leza M. Uffer



**ZENTRALSCHWEIZERISCHE
REALLEHRERBILDUNG**

AUSSCHREIBUNG DES 5. AUSBILDUNGSKURSES

Ziel: Pädagogische, didaktisch-methodische und fachliche Qualifizierung für den

REALLEHRERBERUF

Ausbildungsgang: 2 Jahre Vollzeit- und 1 Jahr berufsbegleitende Ausbildung

Eintrittsbedingungen: Lehrdiplom und Berufserfahrung.

Träger: Kanton Luzern in Zusammenarbeit mit der Innerschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz

Beginn: Spätsommer 1988

Anmeldung: Bis Ende März 1988

Auskünfte, Informationsschrift und Anmeldeunterlagen können beim Rektorat der Zentralschweizerischen Reallehrerbildung, Dammstr. 6, 6003 Luzern, bezogen werden, Telefon 041-24 54 90.

Erziehungsdepartement
des Kantons Luzern



InterTEAM

Entwicklungs-Dienst durch Freiwilligen-Einsatz

Wir suchen

Sekundarlehrer/in phil. II

für Tanzania, Zimbabwe, Zambia

Wir bieten:

- gründliche Vorbereitung auf einen Dritt-Welt-Einsatz
- Sozialleistungen
- bezahlte Reise
- Sparrücklagen

Wenn Sie als Freiwillige/r in einem Entwicklungsprojekt unserer Partnerkirchen in der Dritten Welt mitarbeiten möchten, dann erhalten Sie nähere Auskünfte bei:

**INTERTEAM, Untergeissenstein 10/12,
6000 Luzern 12, Telefon 041-44 67 22**